



Haben tüchtig geübt und konnten gestern die mögliche neue Landeshymne in allen vier Landessprachen vorsingen: Vindonissa Singers und Kinderchor Klofoif.

BILD ADRIAN STÄHLI

URAUFFÜHRUNG EINER NEUEN LANDESHYMNE GESTERN IM KKL

Kein helvetischer Wetterbericht mehr

Der Kontrast könnte nicht grösser sein: Unter den vielgepriesenen Echokammern des KKL schwingen Landsknechte das Luzerner Banner – stilvoll langsam in blau-weissen Pluderhosen à la Schweizergarde, wie es sich in Erwartung der neuen Landeshymne gehört. Derweil wachen stramme, bewaffnete Männer der Kriegergruppe Sempach vor dem zahlreichen Premierenpublikum. **Eingeladen haben Villiger und Söhne, die ihr 110-Jahr-Jubiläum feiern und anstossen möchten auf Stumpen und Velos, auf die Zukunft im generellen und ein neues Schweizerlied im speziellen, dessen Entstehung sie gesponsert haben.** Wenn das nur gutgeht mit den wuchtigen Hellebarden, deren Spitzen gefährlich nahe an die grellweissen High-Tech-Akustikreliefs von Russel Johnson kommen.

Mit mindestens einem alten Zopf soll nun aber Schluss sein. Denn das Vaterland ruft die Schweizer schon lange nicht mehr, wie Ulrich Knellwolf, Gastredner, Theologe und Freund der Familie Villiger, ausführt. Es tritt auch nicht mehr gerne im Morgenrot daher und möchte eigentlich überhaupt nicht mehr antreten, sondern die Sache den Schweizern überlassen. **«Mit aller Kraft sollen sie «dem Lande nützen und auch des Nächsten Leib und Gut beschützen, in brüderlichem Sinn ihm zugeneigt».** So sieht es Autor und Komponist Christian Daniel Jakob, während die Schweizerinnen still und passiv warten, auswandern oder Kaffeetrinken können – sie sind auf jeden Fall nicht mitgemeint.

Initiant André Streulet ist überzeugt: «Wenn das Schweizervolk diese Landeshymne will, so wird sie der Bundesrat

einsetzen» – was vielleicht sogar gelingen könnte: Einer der sieben zu Bern ist der Bruder von Firmeninhaber Heinrich Villiger, wie dieser nun mit sonorer Stimme am Rednerpult ausführt. Begonnen hat jedoch alles mit dem Grossvater, einst Buchhalter in einer Zigarrenfirma in Beinwil am See. 1888 hat er sich abgesetzt und in seinem Wohnhaus in Pfeffikon LU ein eigenes Unternehmen gegründet. Lange jedoch konnte der Pionier aus der Gründerzeit den Erfolg nicht geniessen: **Er verstarb, und seine Frau Louise führte** fortan die Firma weiter, was Heinrich Villiger nicht ohne Stolz erzählt.

Wie nun weiter, kurz vor dem feierlichen Moment? Sollen die 700 Gäste – Freunde und Angestellte der Villigers – aufstehen? Schliesslich setzt Dirigent Rudolf Lehnher ohne grosses Tamtam an und lässt mit der Feldmusik Luzern erklin-

gen, was das Land einigen soll: eine schlichte Melodie, gefällig vom ersten Takt an, pathetisch ansteigend und am Schluss mit einem Crescendo überbordend, wie das so ist bei Hymnen. Schön, klar, einprägsam – und doch, durchaus mit Chancen auf den Durchbruch. Die Komposition von Christian Daniel Jakob im Arrangement von Bela Balint gefällt denn auch den anwesenden Gästen, «sie geht unter die Haut», meint eine Dame, und ein Herr findet: **«Sie könnte auch sofort unter der Dusche gesungen werden.»** Mit dem Text allerdings haben nicht wenige Mühe. Stellvertretend Heinrich von Grüningen, DRS-Programmleiter: «Die Melodie ist sehr eingängig, wirklich hymnenmässig. Der Text jedoch ist uralt, déjà entendu. Man sollte doch auch die weniger Pathetischen in diesem Lande einbeziehen können.»

PIA SEILER